

ROMANA EXTRA

CORA
Verlag

12/17

Grenzenlose Romantik



Klassentreffen – Liebe inbegriffen

Ein Held zu Weihnachten

Wenn es Nacht wird in Paris

Der Milliardär unter dem Mistelzweig

4 Romane

*Bryony Taylor, Merline Lovelace, Catherine
Spencer, Michelle Douglas*

ROMANA EXTRA BAND 62

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 62 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Originaltitel: Originaltitel
erschienen bei: für Bryony Taylor: „Klassentreffen – Liebe inbegriffen“
in der Reihe: Originalreihe
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Übersetzer1

© 2016 by Merline LovelaceMerline Lovelace
Originaltitel: „Callie’s Christmas Wish“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi

© 2007 by Spencer Books LimitedCatherine Spencer
Originaltitel: „The Italian Billionaire’s Christmas Miracle“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Kara Wiendieck
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 289

© 2014 by Michelle DouglasMichelle Douglas
Originaltitel: „Snowbound Surprise for the Billionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anne Herzog

Abbildungen: Odrida / Shutterstock, Martin Barraud / gettyimages, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733744045

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

BRYONY TAYLOR

Klassentreffen – Liebe inbegriffen

Mit der schönen Valentina nach Santorin? Da lässt sich Viktor Panatridis nicht lange bitten. Er soll ihren Verlobten zwar nur spielen – aber sehr bald verfällt er ihren Reizen ...

MERLINE LOVELACE

Ein Held zu Weihnachten

Nur eine Nacht voller Leidenschaft – und Joe Russo weiß, dass er mit Callie den Rest seines Lebens verbringen will. Als sie einen Job in Rom annimmt, folgt er ihr. Aber kann er sie von seiner Liebe überzeugen?

CATHERINE SPENCER

Wenn es Nacht wird in Paris

Sardinien, Paris, Luxussuiten und Privatjets! Seit Arlene für Domenico Silvaggio d'Avalos arbeitet, lässt der charmante Milliardär keine Zweifel: Er will sie verführen. Aber nicht heiraten ...

MICHELLE DOUGLAS

Der Milliardär unter dem Mistelzweig

Milliardär Flynn Mather ist hingerissen von der bezaubernden Addie und ihrer Begeisterung über das weihnachtliche München. Doch dann freundet sie sich ausgerechnet mit seinem ärgsten Konkurrenten an ...

Bryony Taylor

Klassentreffen – Liebe inbegriffen

PROLOG

Emily Gregson stand auf der Terrasse ihres Hotelzimmers und schaute auf das Meer vor der Küste Santorins hinaus, das im hellen Sonnenlicht funkelte. Es war ein herrlicher Tag, wie geschaffen, um am Strand zu liegen oder mit dem Boot auf die Caldera hinauszufahren – den vom Meer überfluteten Krater des Vulkans, dessen Ränder den Inselarchipel bildeten.

Emily atmete tief ein und genoss die warme, salzige Luft. Es war schon ein paar Jahre her, dass sie zum letzten Mal hier gewesen war, doch sie erinnerte sich gern an ihre Zeit in Griechenland zurück.

Mit ihrem Ehemann war sie in der ganzen Welt herumgekommen. Für vier Jahre hatte seine Firma ihn nach Santorin versetzt. Emily hatte nie ein Problem damit gehabt, an verschiedenen Orten zu leben. Sie gehörte nicht zu den Menschen, die gern sesshaft wurden. Ein Haus mit weißem Gartenzaun war einfach nichts für sie. Und als Lehrerin für Englisch und Französisch war es ihr zum Glück nie schwergefallen, eine Anstellung zu finden.

So auch hier auf Santorin.

Bei ihrer Arbeit hatte es ihr besondere Freude bereitet, die Fähigkeiten eines Jugendlichen zu fördern oder zu helfen, wenn Not am Mann war.

Sie dachte an Valentina Dimitriou, eine ihrer Schülerinnen. Valentina war ein wenig übergewichtig und eher still gewesen – eine Zielscheibe für ihre Klassenkameradinnen.

Als Emily vor einiger Zeit die Einladung zum Klassentreffen anlässlich des fünfjährigen Abschlussjubiläums von Valentinas Klasse erhalten hatte,

war für sie gleich klar gewesen, dass sie daran teilnehmen wollte. Als Witwe im Ruhestand konnte sie schließlich reisen, wann und wohin sie wollte.

Auf Valentina freute sie sich besonders. Sie hatte vor einer Weile mit ihr telefoniert, und Valentina hatte ihr versprochen, dass sie zum Klassentreffen kommen würde.

Seufzend fuhr Emily sich über das silbergraue Haar, das der Wind in Unordnung gebracht hatte, und ging zurück in ihr klimatisiertes Hotelzimmer. Sie hatte Valentina nie wirklich vergessen können. Heute bedauerte sie, nicht mehr getan zu haben, um ihrer Schülerin zu helfen. Doch der damalige Schuldirektor hatte von Mobbing und Mediation nichts wissen wollen. Für ihn war die Welt solange in Ordnung, wie die Eltern seiner Schützlinge ihm nicht aufs Dach stiegen.

Emily dachte inzwischen, dass sie mehr Verantwortung hätte übernehmen sollen.

Sie hoffte, dass es Valentina gut ergangen war, seit sie sich zum letzten Mal gesehen hatten. Sie war damals siebzehn gewesen, als Emily sie hatte zurücklassen müssen, weil ihr Ehemann wieder versetzt worden war.

Gern hätte sie irgendetwas für Valentina getan, denn sie hatte das Gefühl, es ihrer ehemaligen Schülerin schuldig zu sein ...

1. KAPITEL

„Sie haben sich alle über mich lustig gemacht. Können Sie sich vorstellen, wie demütigend das für mich gewesen ist? Ich war damals fünfzehn und steckte mitten in der schlimmsten Phase der Pubertät. Mit allem Drum und Dran, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

Erwartungsvoll schaute Valentina über den Rand ihres Ouzo-Glases hinweg den attraktiven Mann hinter dem Tresen an. Hörte man nicht immer, dass Barkeeper die billigeren Therapeuten waren?

Nun, dieser hier war für ihren Geschmack vielleicht einen Tick zu schweigsam, aber dafür sah er besser aus als der Psychologe, zu dem sie nach der Trennung von Vasili versuchsweise gegangen war. Und kompetenter war er wahrscheinlich auch.

Ob sie immer schon ein Kontrollfreak gewesen sei, hatte der Psychologe sie doch tatsächlich gefragt. Als hätte sie jemals versucht, Vasili an der kurzen Leine zu halten!

Vielleicht war sie manchmal ein klitzekleines bisschen anhänglich gewesen. Und es hatte ihr nicht besonders gefallen, wenn Vasili nach der Arbeit allein mit seinen Jungs ausgehen wollte.

Aber das war doch wohl nichts Ungewöhnliches. Als Paar unternahm man schließlich Dinge *zusammen* – nicht voneinander getrennt. Die Tatsache, dass er eben das *nicht* zu wollen schien, hatte sie als Zeichen für seine schwächer werdenden Gefühle gewertet. Und sie hatte Recht behalten: Drei Wochen vor der geplanten Hochzeit ließ er sie einfach so für eine andere sitzen.

Ausgerechnet jetzt!

Sein Timing hätte wirklich kaum schlechter sein können.

Ohne auch nur zu ihr aufzublicken, polierte der Barkeeper seine Longdrink-Gläser auf Hochglanz. Valentina verstand das als Aufforderung, weiterzusprechen.

„Wissen Sie, ich wollte es diesen Leuten einfach mal so richtig zeigen. Ich hab mich seitdem nämlich echt verändert.“ Sie stürzte den Rest ihres Drinks hinunter. „Aber meinen schönen Plan kann ich jetzt wohl vergessen. Ohne einen Verlobten zum Angeben brauche ich gar nicht erst beim Klassentreffen aufzutauchen.“

Zum ersten Mal zeigte der Mann hinter der Theke einen Hauch von Interesse. „Wenn das so ist, warum nehmen Sie dann nicht einfach jemand anderen mit? Gutaussiehende Typen gibt es doch wie Sand am Meer. Oder muss er neben Modelmaßen auch noch Grips besitzen?“

Sie verzog das Gesicht. Nach vier Ouzo fühlte sie sich schon mehr als ein bisschen beschwipst – sonst trank sie so gut wie nie. Vielleicht hätte sie den letzten Drink besser weglassen sollen.

Der Ton, den ihr Gegenüber anschluss, schmeckte ihr nicht. Sie unterzog den Barkeeper daraufhin einer genaueren Betrachtung.

Schlecht sah er ja wirklich nicht aus, das musste sie zugeben. Dunkles Haar, funkelnde schwarze Augen und ein olivfarbener Teint. Seine Nase war ein wenig zu groß und nicht ganz ebenmäßig, was ihm allerdings eine etwas aristokratische Ausstrahlung verlieh und seiner Attraktivität daher keinen Abbruch tat.

Sie krauste die Stirn. „Warum fragen Sie? Melden Sie sich etwa freiwillig für den Job?“

„Ich?“ Er sah sie an, und sie hielt dem intensiven Blick aus seinen kohlschwarzen Augen stand.

„Warum denn nicht?“ Hatte sie das eben wirklich gesagt?

Nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte, lachte er auf. „Das soll wohl ein Scherz sein?“

Sie zuckte mit den Schultern. Wenn sie darüber nachdachte, kam ihr der Gedanke gar nicht so abwegig vor. Mit diesem Mann würde sie bei ihren alten Schulfreundinnen sicher Eindruck machen, und auf den Kopf gefallen schien er auch nicht zu sein. Außerdem war es ja eigentlich seine Idee gewesen.

Vielleicht war ihr erhöhter Alkoholpegel schuld, aber sie hielt diesen Plan plötzlich für eine gute Idee. Auf jeden Fall war er besser als alles, was sie bisher hatte vorweisen können – nämlich nichts.

Niente.

Nada.

Nothing.

Rien.

Sie stützte sich mit den Ellbogen auf den Tresen und musterte den Barkeeper von oben bis unten – oder zumindest bis so weit unten, wie sie ihn sehen konnte. Eigentlich war er wirklich perfekt. Und eines stand fest: Ihre alte Intimfeindin Katina, die sich immerzu über sie lustig gemacht und sie aufgezogen hatte, würde sich ganz schön umgucken, wenn sie mit ihm beim Klassentreffen auftauchte.

Valentina nickte, wie um sich selbst zuzustimmen. Sie hatte seit ihrem Schulabschluss vor fünf Jahren gute fünfzehn Kilo abgenommen, trug inzwischen eine stylische Kurzhaarfrisur und modische, figurbetonte Kleidung. Wenn sie in den Spiegel blickte, sah sie eine vollkommen neue Valentina vor sich. Hätte sie auch noch den richtigen Mann an ihrer Seite, dann würden ihre früheren Peinigerinnen ganz grün werden vor Neid.

Das hatte ihr Plan auch vorgesehen. Aber Vasili musste ja alles kaputtmachen. Ihre Beziehung und nebenbei auch die

Hoffnung, es ihren ehemaligen Schulkameradinnen so richtig zu zeigen. Doch nun tat sich ihr überraschend eine ungeahnte Möglichkeit auf.

Unter normalen Umständen hätte sie vermutlich ihren besten Freund Yiannis gefragt. Der war zwar schwul, aber das musste ja niemand erfahren. Doch Yiannis befand sich auf einer Partykreuzfahrt mitten auf dem Mittelmeer und stand daher nicht zur Verfügung. Das Klassentreffen sollte schon am kommenden Wochenende stattfinden, ihr Flug ging bereits morgen. Ihr blieb also keine Zeit, einen geeigneten Ersatz aufzutreiben.

Der Barkeeper erschien ihr da geradezu ideal. Es musste ihr nur noch gelingen, ihn zu überzeugen.

Und das sollte doch wohl möglich sein, oder etwa nicht? Immerhin bot sie ihm einen kostenlosen Urlaub auf einer der schönsten Inseln Griechenlands an – etwas, das ein Mann in seiner Position, der sich mit einem mickrigen Gehalt und Trinkgeldern durchschlagen musste, sicher nicht jeden Tag erlebte.

„Kein Scherz“, entgegnete sie mit einiger Verspätung. „Es ist mir vollkommen ernst. Ich lade Sie ein, mit mir nach Santorin zu fliegen. Wir werden in einem Vier-Sterne-Hotel wohnen, selbstverständlich all-inclusive. Sie müssen sich über keinerlei Kosten Gedanken machen. Alles, was ich im Gegenzug von Ihnen erwarte, ist, dass Sie meinen Verlobten spielen.“

Er hob eine Braue. „Das ist alles?“

„Ja. Das ist alles.“ Sie strahlte ihn an.

Er lachte leise. „Für Sarkasmus sind Sie wohl nicht sonderlich empfänglich, wie? Vielen Dank für Ihr freundliches Angebot, aber nein danke.“

Enttäuscht verzog sie das Gesicht. „Warum denn nicht? Ich meine, klingt das denn überhaupt nicht verlockend für

Sie? Als Barkeeper verdient man doch sicher auch nicht das große Geld. Da ist ein Urlaub ...“

Kurz glaubte sie, so etwas wie Ärger in seinem Blick aufflackern zu sehen, woraufhin sie verstummte. Doch schon im nächsten Moment wirkte er wieder völlig gelassen. Er schien sogar leicht zu lächeln.

Als er plötzlich nickte, war Valentina so überrascht, dass sie beinahe hintenüber vom Barhocker gefallen wäre.

„Stimmt“, hörte sie ihn sagen. „Ein Urlaub würde mir eigentlich ganz gut tun. Wissen Sie, was? Ich bespreche das noch rasch mit meinem Chef, und wenn er einverstanden ist, bin ich dabei.“

Es dauerte eine Weile, bis sie seine Worte verarbeitet hatte. Dann verzogen sich ihre Lippen zu einem Lächeln. „Na, das ist ja ganz fantastisch!“, rief sie und kramte einen verknitterten Zettel aus ihrer Handtasche. Ehe sie sich auf die Suche nach einem Kugelschreiber machen konnte, hielt er ihr bereits einen hin, was sie ungemein charmant fand. Sie kritzelte ihre Adresse und ihre Handynummer auf das Papier und schob es ihm über den Tresen hin. „Unser Flug geht morgen Mittag um eins, melden Sie sich also rechtzeitig bei mir, damit ich das Ticket noch auf Ihren Namen umschreiben lassen kann. Sonst muss ich davon ausgehen, dass Sie es sich anders überlegt haben.“

„Würde mir nicht im Traum einfallen“, sagte er – und sie hegte den starken Verdacht, dass er es wieder sarkastisch meinte.

Sie ging darüber hinweg. „Wunderbar“, sagte sie. Als er gerade nach dem Zettel griff, legte sie ihre Hand auf seine und tätschelte sie. „Sie werden es ganz bestimmt nicht bereuen, das versichere ich Ihnen. Und jetzt hätte ich gern die Rechnung, wenn es Ihnen nichts ausmacht.“

Sie bezahlte und glitt vom Barhocker.

Auf dem Weg nach draußen stellte sie fest, dass vier Gläser Ouzo es nicht unbedingt leichter machten, auf hohen Absätzen zu laufen.

Als Valentina am nächsten Morgen erwachte, wollte sie am liebsten sterben. Oder vielleicht schon tot sein. Alles war besser als diese Kopfschmerzen.

Stöhnend drehte sie sich im Bett um. Sie hatte einen scheußlichen Geschmack im Mund, und in ihren Schläfen hämmerte es unaufhörlich. Als sie sich aufsetzte, rollte eine Welle der Übelkeit über sie hinweg, und auf dem Weg zur Toilette konnte sie nur eines denken: *Nie wieder einen Tropfen Ouzo!*

Eine Stunde, eine Dusche und zwei Schmerztabletten später hatte sie endlich ihre letzten Sachen in den Koffer gepackt und war bereit, ein Taxi zu rufen und sich zum Flughafen bringen zu lassen. Sie hatte eigentlich noch Zeit, aber sie musste sich eingestehen, dass sie ziemlich aufgereggt war.

Nicht zum ersten Mal überlegte Valentina, ob es wirklich eine gute Idee war, das Klassentreffen zu besuchen. Es war ja nicht so, als wäre sie verpflichtet, nach Santorin zu fahren, um all die Menschen wiederzusehen, die ihr in der Vergangenheit das Leben zur Hölle gemacht hatten. Sie konnte immer noch zu Hause bleiben.

Aber aus irgendeinem Grund hätte sich das für sie wie eine Niederlage angefühlt. Und sie war nicht bereit, klein beizugeben. Das hatte sie früher viel zu oft getan.

Und außerdem hatte sie Mrs. Gregson, die früher ihre Lieblingslehrerin gewesen war, versprochen zu kommen.

Der Anruf der älteren Dame hatte Valentina ziemlich überrascht.

„Ich weiß, dass es nicht die schönste Zeit in deinem Leben gewesen ist“, sagte Mrs. Gregson mit einem Seufzen.

„Deine Klassenkameraden haben es dir nicht unbedingt leicht gemacht, aber ... ich würde mich sehr freuen, dich wiederzusehen.“

Daraufhin hatte Valentina spontan entschieden, dass sie sich ebenfalls freuen würde – zumal ihr Leben mittlerweile vollkommen anders aussah als zu Schulzeiten.

Sie hatte etwas vorzuweisen. Gutes Aussehen, einen Job als Führungskraft und einen Verlobten.

Nun, Letzterer stand inzwischen nicht mehr auf der Liste. Doch jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um darüber nachzugrübeln. Besser, sie konzentrierte sich auf das, was vor ihr lag.

Sie brauchte nur noch ihr Handy – das elende Ding schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

So ein Mist!

Sie fuhr sich mit der Hand durchs Haar und blickte sich suchend um. Ihr Handy lag nicht auf dem Nachttisch und auch nicht auf der Kommode. Im Badezimmer hatte sie ebenfalls schon dreimal nachgesehen, zudem unter dem Bett und in der Ritze zwischen der Matratze und dem Rahmen.

Nichts.

Plötzlich hörte sie ein Klopfen. Ja, tatsächlich, jemand klopfte an ihrer Apartmenttür.

Mit einem leisen Seufzen ging sie hin. Es konnte sich eigentlich nur um ihre Nachbarin von schräg gegenüber handeln, die ständig vor ihrer Tür stand, weil sie sich irgendetwas leihen wollte. Üblicherweise, ohne den geliehenen Gegenstand danach wieder zurückzugeben. Beim Rest der Hausgemeinschaft hatte sie sich schon unbeliebt gemacht, und Valentina war die Einzige, die ihr überhaupt noch etwas borgte.

Doch als sie leicht genervt die Tür öffnete, stand nicht etwa die schusselige Mitvierzigerin vor ihr, sondern ein

Mann.

Ein Mann, der ihr irgendwie bekannt vorkam, den sie aber nicht auf Anhieb einsortieren konnte.

Und in der Hand hielt er ...

„Mein Handy!“ Ihr fiel ein Stein von der Größe eines Felsbrockens vom Herzen. „Sie haben es gefunden? Ich habe es schon überall gesucht. Wie kann ich Ihnen danken?“

„Nun, vor allem, indem Sie weiterhin zu dem Angebot stehen, das Sie mir gestern Abend gemacht haben.“

„Angebot?“ Valentina blinzelte verwirrt. Sie konnte sich kaum an die vergangene Nacht erinnern. Alles war irgendwie verschwommen. Sie wusste noch, dass sie in irgendeine Bar gegangen war, um ihren Frust abzubauen. Aber viel mehr war da nicht.

„Was genau habe ich Ihnen denn angeboten?“, erkundigte sie sich vorsichtig. „Und wer sind Sie überhaupt?“

Ein ungutes Gefühl stieg in ihr hoch. Sie trank nicht oft, weil sie Alkohol nicht besonders gut vertrug. Sie hätte es wirklich besser wissen müssen.

Andererseits, wie schlimm konnte es schon sein?

„Oh, Sie erinnern sich nicht? Ich stand hinter der Bar, als Sie sich gestern betrunken haben. Und Ihr Angebot lautete, dass ich Sie kostenlos auf eine Reise nach Santorin begleiten darf, wenn ich im Gegenzug für die Dauer eines Klassentreffens Ihren Freund spiele.“

Valentina schluckte hart. Okay – es war schlimm. Sehr schlimm sogar. Auf gar keinen Fall konnte sie an Vasilis Stelle irgendeinen Wildfremden zum Klassentreffen mitschleppen. Wie sollte das funktionieren? Sie kannte diesen Mann überhaupt nicht. Sie wusste nicht einmal seinen Namen! Wie sollten sie unter diesen Umständen ein verliebtes Paar spielen – noch dazu überzeugend? An die Demütigung, wenn die ganze Sache vor ihren ehemaligen

Klassenkameradinnen aufflog, wollte sie gar nicht erst denken.

Nein, unmöglich.

„Ich ... Es tut mir wirklich leid, aber ...“

Er schaute sie durchdringend an. „Sie kriegen kalte Füße, hab ich recht? Verdammt, ich wusste doch, dass es Ihnen nicht ernst ist mit Ihrem Angebot. Aber Sie haben darauf bestanden, dass ich Sie begleite.“

Valentina unterdrückte ein Stöhnen. In was für eine unmögliche Lage hatte sie sich da bloß wieder hineinmanövriert?

„Ich bedauere wirklich sehr, dass ich ...“

„Jaja, schon klar. Sparen Sie sich Ihre Ausflüchte. Sie haben es sich anders überlegt, das steht Ihnen praktisch auf der Stirn geschrieben. Aber eines sage ich Ihnen: Ich halte mich nicht bereit für den Fall, dass Sie die Sache doch durchziehen wollen. Suchen Sie sich einen anderen Idioten dafür.“

Er drückte Valentina das Mobiltelefon in die Hand, drehte sich um und wollte davonstapfen. Doch sie hielt ihn zurück.

„Moment!“

Sie war ebenso überrascht wie er. Als er sich zu ihr umdrehte und sie fragend anschaute, wusste sie erst einmal nichts zu sagen.

„Was denn noch?“, fragte er ungeduldig.

„Ich ... kommen Sie doch erst mal rein. Dafür, dass Sie mir mein Handy zurückgebracht haben, verdienen Sie einen Kaffee als Dankeschön. Wo habe ich es eigentlich liegenlassen?“

Er zögerte kurz, ehe er ihr in die Wohnung folgte. Normalerweise ließ Valentina nicht einfach so einen völlig Fremden in ihre vier Wände. Doch zu ihrer Überraschung machte es ihr bei *diesem* Fremden nichts aus.

Sie schob den Gedanken beiseite. Jetzt mussten sie erst einmal klären, wie es weitergehen sollte.

„Sie haben mir gestern Abend Ihre Nummer gegeben“, erklärte er, während er am Küchentisch Platz nahm und sie sich daran machte, den Kaffee aufzubrühen. „Ich sollte Sie anrufen, um Ihnen mitzuteilen, ob ich Urlaub bekommen habe, und um alles Weitere zu besprechen. Doch als ich Ihre Nummer gewählt habe, klingelte es unter dem Barhocker, auf dem Sie gesessen hatten.“

Valentina spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. „Ich nehme an, gestern Abend war nicht unbedingt ein Glanzpunkt in meinem Leben.“

„Es hörte sich so an, als hätten Sie in letzter Zeit einiges durchgemacht.“

Ihre Wangen brannten jetzt. Oh nein! Sie hatte doch hoffentlich nicht ...

„Die Sache mit Ihrem Ex war jedenfalls ziemlich unschön, das muss ich Ihnen zugestehen.“

Oh Gott, sie *hatte*.

Das war so unglaublich demütigend, dass ihr für einen Moment die Stimme versagte. Schließlich räusperte sie sich mühsam.

„Also, das Thema würde ich lieber nicht vertiefen, wenn es Ihnen nichts ausmacht.“

Er zuckte mit den Schultern. „Kein Problem. Aber mich würde interessieren, was nun Sache ist. Steht das Angebot mit dem Urlaub? Zwei Wochen Erholung auf Santorin könnte ich nämlich durchaus gebrauchen. Und wie Sie gestern mehrfach betont haben: Ein einfacher Kellner wie ich bekommt auch nicht oft eine solche Gelegenheit.“

Valentina wand sich innerlich. Hatte sie so etwas tatsächlich gesagt? Das passte eigentlich gar nicht zu ihr. Im nüchternen Zustand wäre sie nie so unhöflich, einen solchen Gedanken auszusprechen.

Seufzend fuhr sie sich durchs Haar. „Hören Sie, es tut mir leid, wenn ich Ihnen irgendwie zu nahe getreten bin. Ich ...“

Er winkte ab. „Ganz im Gegenteil. Um ehrlich zu sein, waren es genau diese Worte, die mich dazu bewogen haben, Ihr Angebot anzunehmen. Aber vielleicht sollten wir uns jetzt endlich mal vorstellen. Mein Name ist Viktor. Viktor Panatridis.“

Valentina nickte. „Freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Viktor. Und ich bedaure, dass ich ein solches Chaos veranstaltet habe. Ich fürchte, der Alkohol und ich, das ist keine besonders gute Mischung.“

„Glauben Sie mir“, erwiderte er mit einer wegwerfenden Handbewegung. „So etwas erlebe ich in meinem Job ständig. Allerdings ...“

„Ja?“

Er grinste, und zu ihrer Überraschung spürte sie ein merkwürdiges Flattern in der Magengegend. Aber das war vermutlich dem Kater zuzuschreiben.

„Nun, ich bin vorher noch nie auf eine Urlaubsreise eingeladen worden. Und machen Sie sich bitte keine Gedanken.“ Er seufzte. „Eigentlich hätte ich wissen müssen, dass das Angebot zu gut klingt, um wahr zu sein ...“

Neugierig musterte Viktor die junge Frau, die jetzt zwei Tassen aus einem Hängeschränk nahm und sich und ihm Kaffee einschenkte.

Ihm war ihre Reaktion auf seine letzten Worte nicht entgangen. Sie wirkte schuldbewusst und betroffen. Und wenn er ehrlich war, hatte er genau das beabsichtigt. Denn er wollte nicht zulassen, dass sie sich so einfach aus der Affäre zog.

Allerdings spielten finanzielle Gründe und die Aussicht auf einen kostenlosen Urlaub entgegen ihrer Annahme keine Rolle.

Was das betraf, hatte er nun wirklich keine Sorgen. Sie hielt ihn für einen einfachen Barkeeper, und er hatte nichts unternommen, um ihre Fehleinschätzung zu korrigieren. Ganz im Gegenteil. Abgesehen davon war sie tatsächlich ziemlich stark angetrunken gewesen.

Sie konnte also gar nicht wissen, dass er nicht irgendein schlechtbezahlter Barkeeper war, sondern ihm die Bar gehörte.

Zumindest zur Hälfte. Ebenso wie zehn weitere Bars, die sein Bruder und er überall im ganzen Land eröffnet hatten. Doch anders als Nikos, der ein echter Geschäftsmann war, arbeitete Viktor lieber mit den Händen. Er sprang gerne ein, wenn irgendwo Not am Mann war – so auch gestern Abend. Doch da hatte er noch aus einem weiteren Grund ausgeholfen.

Es war Nikos' Idee gewesen, dass Viktor als Barman Frauen kennenlernen sollte, bei denen er sich keine Gedanken machen musste, dass sie sich nur für sein Geld interessierten. Bei einem einfachen Barkeeper bestand die Gefahr schließlich kaum.

Zunächst hatte Viktor den Vorschlag als lächerlich abgetan. Doch schließlich war er zu dem Schluss gekommen, dass er es wenigstens versuchen konnte, denn nach der Geschichte mit Eleni fiel es ihm tatsächlich schwer, sich unvoreingenommen auf eine Frau einzulassen.

Er schob den Gedanken an die Vergangenheit beiseite.

Es ging ihm jedenfalls nicht um die Urlaubsreise – die hätte er jederzeit locker aus der Portokasse bezahlen können, wenn ihm danach gewesen wäre.

Es ging ihm um *sie*.

Etwas an dieser Frau hatte ihn vom ersten Moment an fasziniert. Und er wollte herausfinden, was genau diese Faszination auslöste. Außerdem hatte er ohnehin vorgehabt,

nach Santorin zu fahren, um sich eine Bar anzusehen, die Nikos und er vielleicht kaufen wollten.

Zudem könnte es doch recht amüsant werden, ihren Freund zu spielen.

Sie war ihm sofort aufgefallen, obwohl sie eigentlich gar nicht seinem Typ Frau entsprach. Er mochte große Blondinen mit langen Beinen, die Wert auf perfektes Make-up legten und Designermode am wohlgeformten Körper trugen. Es war ihm egal, wenn das oberflächlich klang.

Valentina dagegen war dunkelhaarig und eher klein, sie hatte eine weibliche Figur mit entzückenden Kurven. Aber Moment, wo kam das denn nun schon wieder her? Kurven waren doch eigentlich gar nicht so sein Ding.

Er hätte sie umarmen können, als sie sich räusperte und ihn damit endlich aus seinen Grübeleien riss.

„Sie ... wären also wirklich bereit, das für mich zu tun?“ Sie hob eine Augenbraue. „Und Ihnen ist auch klar, was das für Sie bedeutet? Als mein Freund dürfen Sie natürlich nicht mit hübschen Sonnenanbeterinnen am Strand flirten. Immerhin könnte sie jemand dabei beobachten, und das wäre für unsere Sache fatal.“

Interessant – nun war es schon *unsere Sache*.

Viktor unterdrückte ein amüsiertes Schmunzeln.

„Dessen bin ich mir natürlich bewusst“, sagte er ernst. „Und ja, ich bin bereit, dieses Spiel mit Ihnen zu spielen.“

Langsam nickte sie. „Es ist vollkommen verrückt, oder? Die ganz Idee ... Aber ein Teil von mir will es trotzdem durchziehen, deshalb ...“

„Dann haben wir das ja jetzt geklärt“, sagte er und erhob sich rasch. „Wann fliegen wir?“

„Ich wollte eigentlich gerade zum Flughafen, als Sie vor der Tür standen.“

„Kein Problem. Ich habe sicherheitshalber mein Gepäck mitgebracht. Für den Fall der Fälle, Sie verstehen.“

Sie sah zwar ein wenig überrumpelt aus, nickte aber. „Also schön. Dann tun wir das also wirklich?“

Viktor lachte. „In der Tat. Wir sollten den Flug nutzen, um uns ein bisschen besser kennenzulernen. Wenn wir ein verliebtes Paar spielen, sollten wir auch ein paar Dinge übereinander wissen, finden Sie nicht? Ach, und dieses förmliche ‚Sie‘ müssen wir natürlich auch sein lassen. Besser, wir gewöhnen uns so schnell wie möglich an einen vertraulichen Umgang miteinander. Es wäre doch ziemlich peinlich, wenn unsere kleine Geschichte auffliegt – vor allem für Sie.“ Wieder lachte er. „Ich meine natürlich – für dich.“

2. KAPITEL

Es war kein Problem, das Ticket für Vasili auf Viktor umzuschreiben. Da es sich um einen Inlandsflug handelte, gab es keine Passkontrolle, und sie wären vermutlich auch so durchgekommen. Doch Valentina brauchte wirklich keinen zusätzlichen Nervenkitzel. Sie wollte die ganze Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen und in ihr normales Leben in Athen zurückkehren.

Natürlich saßen sie im Flugzeug nebeneinander. Während Viktor jedoch lässig in der Bordzeitschrift blätterte, waren ihre Nerven zum Zerreißen gespannt.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte er irgendwann. „Hast du etwa Flugangst?“

Es war kein großes Kunststück, sie zu durchschauen. Sie klammerte sich so an ihrer Armlehne fest, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Trotzdem verspürte Valentina eine seltsame Mischung aus Erleichterung und Verlegenheit, als Viktor sie auf ihre Nervosität ansprach.

„Ich fliege nicht gerne“, sagte sie gepresst. „Über den Wolken zu schweben, noch dazu in so einer kleinen Maschine, ist mir einfach unheimlich.“

„Du weißt aber schon, dass ...“

„Was?“, fiel sie ihm gereizt ins Wort. „Dass Fliegen sehr viel sicherer ist als die meisten anderen Fortbewegungsmittel? Dass ein Autounfall um einiges wahrscheinlicher ist als ein Flugzeugabsturz?“ Sie bedachte ihn mit einem ärgerlichen Blick. „Stell dir vor, diese Argumente sind mir sehr wohl bekannt, aber sie ändern nichts daran, dass ich in Panik ver falle, sobald ich ein Flugzeug betrete.“

Viktor lächelte. „Eigentlich wollte ich sagen, dass es Atemtechniken gibt, die dir vielleicht helfen könnten.“

Skeptisch hob sie die Augenbrauen. Sie war es gewohnt, wegen ihrer Flugangst verspottet oder aufgezogen zu werden. Dass sie jemand tatsächlich ernst nahm und sich sogar Gedanken machte, wie er ihr helfen konnte, war neu.

„Atemtechniken?“

Er nickte. „Man nennt es die 4-7-8-Technik. Du legst die Zungenspitze an deinen Gaumen. So.“ Er öffnete den Mund und demonstrierte es ihr. „Dann atmest du ruhig und tief durch die Nase ein und zählst dabei bis vier. Als Nächstes hältst du die Luft an und zählst bis sieben, dann lässt du sie langsam durch den Mund entweichen. Dabei zählst du bis acht. Das Ganze wiederholst du viermal – danach sollte es dir deutlich besser gehen.“

„Ich weiß nicht ...“

„Versuch es einfach mal.“ Er schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. „Schließ am besten die Augen.“

Sie tat, was er gesagt hatte, riss die Augen aber im nächsten Moment schon wieder auf, als er seine Hand auf ihre legte.

„Und ein ...“

Sie atmete tief durch die Nase ein, wie er es ihr erklärt hatte.

Eins – zwei – drei – vier ...

Sie lehnte sich in ihrem Sitz zurück und spürte, wie ihre Lungen sich weiteten. Dann hielt sie den Atem an.

Eins – zwei – drei – vier – fünf – sechs – sieben ...

Schließlich entließ sie die Luft ganz langsam, spürte, wie sie durch ihren Mund ausströmte. Ihre Schultern sanken herab, und ein Teil der Anspannung, die sie bis gerade noch verspürt hatte, wich mit der Atemluft aus ihrem Körper.

Es war wirklich erstaunlich.

Sie machte es noch einmal, mit demselben Effekt. Insgesamt viermal, so wie Viktor es ihr geraten hatte. Am Ende fühlte sie sich so entspannt wie nie zuvor in einem Flugzeug. Sie hielt die Augen geschlossen, während die Maschine auf der Startbahn beschleunigte, und zuckte nicht einmal zusammen, als das Flugzeug sich rüttelnd in die Luft erhob.

Zum Teil verdankte sie diesen erstaunlichen Erfolg zweifellos der Atemtechnik, aber einen nicht geringen Anteil hatte auch die Hand, die Viktor noch immer auf ihrer liegen gelassen hatte. Eine behagliche Wärme breitete sich von dort in ihrem ganzen Körper aus.

Als er seine Hand plötzlich wegzog, stellte sie erstaunt fest, dass sie sogar eingenickt sein musste.

„Möchten Sie etwas trinken? Kaffee oder Tee?“, fragte die Stewardess gerade.

Valentina blinzelte einen Moment irritiert. „Oh ja, ein Kaffee wäre schön. Und könnte ich auch noch ein Glas Wasser dazubekommen?“

„Selbstverständlich.“

Die Stewardess stellte die gewünschten Getränke vor ihr auf dem Ausklapptisch ab. Viktor bestellte ebenfalls einen Kaffee, dazu ein Glas Tomatensaft.

Angewidert verzog Valentina das Gesicht. „Igitt, Tomatensaft. Ist das nicht auch ein bisschen klischeehaft?“

Viktor lachte so laut auf, dass die Leute sich noch drei Reihen vor ihnen umdrehten. „Ich habe nie behauptet, dass ich für Klischees nichts übrig habe.“ Er grinste breit. „Ich bin sogar ein echter Liebhaber, musst du wissen.“

Bei seiner Wortwahl wanderten Valentinas Gedanken in ganz andere, gefährlichere Gefilde. Mit einem Mal fragte sie sich, wie es sich wohl anfühlen mochte, seine Hände überall auf ihrer Haut zu spüren. Doch das ging natürlich nicht! Sie musste sich zusammenreißen. Immerhin war Viktor nicht

wirklich ihr Freund – er spielte diese Rolle lediglich, weil sie ihn darum gebeten hatte.

Deshalb hatte er ihre Hand gehalten und ihr gezeigt, wie sie ihre Angst in den Griff bekommen konnte. Ein perfekter Freund machte so etwas nun einmal. Es wäre dumm von ihr, irgendetwas anderes auch nur zu denken. Furchtbar dumm und naiv. Genau das, was sie nicht mehr sein wollte.

Schweigend blickte sie zum Fenster hinaus, nachdem sie einen Schluck von ihrem Kaffee genommen hatte. Sie sah das tiefe Blau des Mittelmeers und die griechischen Inseln weit unter sich. Seltsamerweise machte ihr die Höhe überhaupt keine Angst. Sie zuckte nicht bei jedem Ruckeln der Maschine zusammen und achtete auch nicht ängstlich auf jedes Geräusch, das die Triebwerke verursachten.

Sie war vollkommen entspannt – solange sie nicht über den Mann neben sich nachdachte.

Valentina, hör auf damit! Mit Vasili ist gerade erst Schluss, und du willst dich gleich dem Nächsten an den Hals werfen?

Außerdem wusste sie so gut wie nichts über diesen Mann. Und genau das hatten sie doch eigentlich ändern wollen. Wenn sie ihren ehemaligen Klassenkameraden das glückliche Paar vorspielen wollten, dann würden sie sich schon ein wenig Mühe geben müssen.

„Okay, wir sollten unsere Geschichte durchgehen“, sagte sie daher. „Wie haben wir uns kennengelernt?“

Viktor lächelte sein jugendhaftes Lächeln und zuckte die Schultern. „Wir sollten so nah wie möglich an der Wahrheit bleiben, denke ich. Wir haben uns also in einer Bar kennengelernt. Vielleicht auf einer Feier deiner Firma? Was arbeitest du?“

„Ich leite die IT-Abteilung eines großen Telekommunikationsunternehmens“, erwiderte Valentina nicht ohne Stolz. Sie hatte hart dafür geschuftet. Zuerst an der Uni und später, als man ihr als Berufseinsteigerin

und bin abgereist.“

Sie hielt sich an einem Zaunpfosten fest. „Du hast was?“ Das ergab keinen Sinn. „Du ... du hast die Briefe gelesen, dir die Bilder angesehen und ...“

„Nein, die habe ich auch verbrannt. Bruno und ich haben ein ordentliches Feuer gemacht. Er lässt dich übrigens grüßen.“

„Was hat Bruno damit zu tun?“

„In unseren Zimmern gab es keinen offenen Kamin, aber er hat ein Feuer für mich in einem der Gästezimmer gemacht.“

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Lass mich das klarstellen. Du hast den Vertrag verbrannt?“

„Ja.“

„Du hast herausgefunden, dass Herr Müller kein Betrüger und Dieb ist?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich werde nie herausfinden, was damals wirklich geschehen ist. Ich bezweifle jedoch sehr, dass George Müller das Monster ist, das ich aus ihm gemacht habe. Mit diesen Briefen hattest du recht. Sie gingen mich nichts an. Zwei Menschen hatten sie sich geschrieben, denen es sicherlich sehr peinlich gewesen wäre, wenn ich sie gelesen hätte. Als ich das begriffen hatte, wurde mir klar, dass die ganze Sache zwischen Müller und meinem Vater mich ebenfalls nichts angeht.“

Sie starrte ihn an. „Wow!“

„Auch in einem anderen Punkt hattest du recht. Es würde meinen Vater nicht zurückbringen. Ich kann die Zeit nicht zurückdrehen und das Unrecht wiedergutmachen. Das würde nur neuen Hass schüren. Daher habe ich entschieden, die Sache auf sich beruhen und hinter mir zu lassen.“

Addie war baff und brachte kein Wort hervor.

Scheinbar verlegen drehte er sich zu dem Bullen um. „Hallo, Bruce Augustus, wie geht es dir?“

Der Bulle musterte ihn. Addie fasste Flynns Arm und zog ihn weg. „Es kann etwas dauern, bis der alte Bruce Augustus sich an Fremde gewöhnt hat.“

Sie führte ihn zu einem großen Felsen unter einem riesigen Eukalyptusbaum. „Du könntest dich schmutzig machen. Sollen wir nach oben ins Haus gehen ...?“

Als Antwort setzte er sich auf den Stein.

„Ich trage dir nicht nach, dass du einen Rückzieher gemacht hast.“

Sie schaute ihn an. „Ist das dein Ernst?“

„Dies ist dein Zuhause, Addie. Du gehörst hierher. Ich bin froh, dass dir das klar geworden ist. Die Widerrufsklausel gibt es nicht ohne Grund.“

„Danke.“ Erleichterung durchflutete sie.

„Das wollte ich dir auch gern wiedergeben.“ Er holte den geschnitzten Bullen aus seiner Jackentasche. „Beim ersten Mal sollte er eine mündliche Vereinbarung besiegeln. Jetzt gebe ich ihn dir als Zeichen meiner Dankbarkeit.“

Lächelnd nahm sie die Figur entgegen. „Ich habe sie vermisst. Aber was habe ich nur getan, dass du mir dankbar bist?“

„Du hast mich vor dem Abgrund bewahrt, mich davon abgehalten, einen schlimmen Fehler zu begehen.“

Er schaute sie so durchdringend an, dass ihr Herz zu hämmern begann.

„Du hast mich davor gewarnt, das Schicksal zu versuchen. Dieses Risiko wollte ich nicht eingehen.“

Addie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Wollen wir eine Runde reiten?“

„Warum?“

„Mir hat dein glücklicher Gesichtsausdruck in München gefehlt.“

„Du hast mich weggeschickt.“

„Schuldig im Sinne der Anklage.“

„Ich freue mich, dass du dir Zeit für einen Besuch genommen hast, Flynn. Aber du hättest mir das auch alles in einer Mail erklären können. Warum bist du hier?“

„Ich wollte dich sehen.“

„Warum?“

Sie schluckte, als sie das aufflackernde Verlangen in seinem Blick sah. „Ich bin nicht länger deine Angestellte. Das heißt ...“

Fragend zog er eine Augenbraue hoch. „Was meinst du?“

„Dass ich als Lebensabschnittsgefährtin in Frage komme.“

„Du bist keine Übergangslösung, Addie.“

Sie atmete tief durch. „Ich bin froh, dass du das erkannt hast.“ Von einer Affäre mit ihm würde sie sich nie ganz erholen.

„Daher wollte ich dich fragen, ob du mich heiraten möchtest.“

„Was hast du gesagt?“, fragte sie fassungslos.

„Du hast mich genau verstanden. Du magst Schwierigkeiten haben, Befehle zu empfangen, aber dein Gehör ist völlig in Ordnung.“

„Ich ...“ Sie reckte ihr Kinn in die Höhe. „Warum sollte ich dieses Risiko mit jemandem eingehen, der eine so miserable Ehebilanz hat?“

Er verzog den Mund zu einem Grinsen. „Weil du mich vielleicht liebst?“

Ihr Herz machte einen Satz. Woher wusste er das? War sie so leicht zu durchschauen?

„Und weil ich dich liebe.“

Addie starrte ihn an. Ihr zitterten die Knie. „Wie kommt es, dass du deine Meinung zur Ehe so vollständig geändert hast?“

Plötzlich wirkte er ganz mitgenommen. „Als du München verlassen hast ... als ich Dummkopf dich weggeschickt habe, hat deine Abwesenheit so eine Leere in mir hinterlassen.“

Ihr wurde ganz flau im Magen.

„Ich wollte nur noch dich, aber ich glaubte, meine Chance verspielt zu haben. Dann habe ich mit meiner Mutter gesprochen. Sie ist so unglaublich verbittert. Als ich ihr erzählt habe, dass ich in München bin, hat sie mir befohlen, Müller zu zerstören.“

Addie schluckte schwer.

„In dem Moment habe ich begriffen, dass ich wie sie geworden war. Aber ich möchte so sein wie mein Vater, Addie.“ Ein Ausdruck von Verletzlichkeit huschte über sein Gesicht. „Ich möchte so sein wie du. Mich deiner würdig erweisen. Dafür musste ich meine Vendetta aufgeben. Das war anfangs ein Kampf, aber ich habe mich gegen die Vergangenheit und für die Zukunft entschieden, für ein Leben, auf das ich stolz sein kann. Und dieses Leben möchte ich mit dir teilen. Ich liebe dich.“

Ein tiefes Glücksgefühl durchströmte sie. „Warum hast du mich dann noch nicht geküsst?“

Sofort war er bei ihr und zog sie in seine Arme. „Weil ich dann nicht so schnell damit aufhören werde“, stieß er hervor

„Ich hätte nichts dagegen“, flüsterte sie. Eine weitere Aufforderung war nicht nötig. Er küsste sie lang und leidenschaftlich, und sie schmolz in seinen Armen dahin.

Endlose Minuten später lösten sie sich atemlos voneinander. „Ich liebe dich, Addie. Ich habe nur dich. Bitte, erlöse mich. Deine Küsse verraten mir, dass du mich heiraten willst, aber ...“ Flehend sah er sie an. „Aber ich muss es hören.“

„Ich liebe dich, Flynn“, gestand sie ihm. „Wir gehören zusammen. Und ja, ich werde dich heiraten. Du bist endlich